

des Hauses und pflanzte dort ein Kreuz auf. Kaum hatte er es festgestellt, so erschien der Teufel in der Luft mit einem sehr großen Steine, um mit diesem die Wölbung zu schließen. Als er jedoch das Kreuz erblickte, brüllte er Verwünschungen und schleuderte den Felsblock mit aller Macht nach dem Gebäude; aber eine höhere Macht ließ ihn an dem heiligen Hause vorbei und bei dem jetzigen Orte Dieffenbach zur Erde fliegen. Dort liegt er noch und wird der Teufelsstein genannt.

Der Diener Lespion war nun auf immer verschwunden.

Das Bügeleisen zu Slogau.

In Slogau lebte einmal ein Schneider, ein gottloser Mann, der zwar als geschickt und fleißig aber auch als ein Flucher und Gotteslästerer im ganzen Orte bekannt war. Die Leute nannten ihn den Fluchgottsfried und dieser Beiname hatte so sehr seinen Beifall, daß er sich damit brüstete. So gottlos er war, so fromm war seine Frau; sie ermahnte ihn oft, doch von seinem Wesen abzulassen und sich zu bekehren — umsonst, er hörte nicht auf sie, ja er gestattete seiner Frau nicht einmal, in die Kirche zu gehen.

Eines Tages machte die Frau in der Küche ein Bügeleisen heiß. Sie glaubte sich allein, kniete am Herde nieder und betete mit gefalteten Händen andächtig zu Gott. Mittlerweile war ihr gottloser Mann heimlich von seiner Werkstatt aufgestanden und sah durch die Küchenthüre.

„Warte, warte! Ich will dir das Beten schon anstreichen!“

So sprach er jähzornig und lief in die Werkstatt, um die Elle zu holen. Als er wieder in die Küche zurückkehrte, befand sich die Frau auf der Treppe und ließ ihr ängstliches Hilfeschrei auf die Gasse hinaus ertönen. Da riß der Mann wüthend das Bügeleisen aus den Kohlen und rannte seiner Frau nach, um ihr das Eisen an den Kopf zu werfen. Wohl sahen die Vorübergehenden die Angst und Noth der armen Frau, aber niemand wagte den rasenden Menschen aufzuhalten. Die Heßjagd ging über alle Gassen, die von Todesangst getriebene Frau voran, hinter ihr mit dem glühenden Bügeleisen der Fluchgottsfried.

Endlich stürzte die Frau athemlos auf der Schwelle der Kirche nieder, und gleichzeitig warf der jähzornige Mann das Bügeleisen nach ihr. Aber siehe, nur wenige Spannen von dem Kopfe des am Boden liegenden Weibes war das Eisen entfernt, da wendete es sich plötzlich um, schwebte an der Kirchenthüre bis zum Fenster und blieb dort in der Mauer stecken.

Das rührte den Schneider; er sank neben seiner ohnmächtigen Frau nieder und betete zu Gott, er möge ihm seine Schuld verzeihen. Dann trug er sein Weib nach Hause und wurde von Stunde ab ein anderer Mensch, der niemals wieder gestucht hat.